Jesuanische Grenz-Überschreitungen : Abschiedsrede für Max Keller

Autor(en): **Mestral, Patrice de**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-514141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Patrice de Mestral

Jesuanische Grenz-Überschreitungen

Abschiedsrede für Max Keller

Umgeben von einer Wolke von Zeugen, nehmen wir Abschied von Max Keller, dem kritischen Theologen, Sozialethiker und Ökumeniker, dem langjährigen Präsidenten der Ökumenischen Vereinigung evangelischer und katholischer Akademien in Europa (über achtzig an der Zahl) und dies in einer Zeit, in der das Wort Europa noch kein Schimpfwort war....

In den letzten Tagen ist mir ein Satz des Theologen Paul Tillich in den Sinn gekommen, der eine Erkenntnis formuliert hat, die sich stark auf das Wirken Max Kellers übertragen lässt: «Die Grenze ist der fruchtbare Ort der Erkenntnis.» Ja, Grenzen sind immer beides: Sie sind Schutz, können gleichzeitig zu einem Gefängnis werden. Grenzen im gesellschaftlichen Kontext aus innerster Überzeugung zu überschreiten, löst bei den einen Faszination, bei den andern tiefsitzende Ängste aus. Doch in der Nachfolge des grenzenüberschreitenden Nazareners bleibt einem oft gar keine andere Wahl.

Als Studienleiter, Sozialethiker und Direktor der Paulus-Akademie hast Du, Max, immer wieder auf gesellschaftliche Entwicklungen hingewiesen und diese in einem anwaltschaftlichen Diskurs verfochten. Konkret mit der Thematisierung von latenten Konflikten und dem Zusammenführen von Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft marginalisiert waren und mutiger FürsprecherInnen bedurften, um in unserem Alltag wahrgenommen und gehört, und damit auch ernst genommen zu werden – seien es MigrantInnen, von Armut Betroffene, Menschen mit Behinderungen, AsylbewerberInnen und Straffällige. Aber es ging Dir auch darum, Stellung zu beziehen in konkreten politischen Konflikten, wie beispielsweise der damaligen Waffenausfuhr-Initative und der Friedensforschung, beides Themen im Zusammenwirken mit dem evangelischen Tagungs- und Studienzentrum Boldern.

Damals, mitten im Kalten Krieg, diese Themen nur schon zu benennen, geschweige denn, mögliche Lösungsansätze zu formulieren, erforderte nicht nur Mut und Durchhaltewillen, sondern auch die Überzeugung, dass eine Nachfolge des Nazareners kein Schweigen dulden kann. Doch eben, solche Grenzüberschreitungen forderten ihren Preis. Institutionen liessen sich nicht gerne von andern die politische Tagesordnung aufzwingen. Wenn diese Geldgeber auch über kirchliche Beiträge an Wirkungsstätten wie der Paulus-Akademie und Boldern zu entscheiden hatten, war bald einmal klar, dass Meinungsfreiheit alles andere als grenzenlos ist. Du, lieber Max, bist für mich wie ein Fels in der Brandung gestanden, hast lange zugehört, nachgedacht, geschwiegen, an deiner Pfeife gesogen und dann das Wort ergriffen.

In der Zeit der siebziger und achtziger Jahre, so wird mir im Nachhinein klar, lag der Akademie-Arbeit in Europa wie auch in der Schweiz so etwas wie eine programmatische theologische Ausrichtung zu Grunde. Getragen von der Überzeugung, dass es, in der Tat kein Thema und kein Anliegen gibt, das nicht öffentlich zur Sprache gebracht werden soll, wenn wir davon ausgehen, dass Gott der Schöpfer von Himmel und Erde ist. Im Kontext einer Reich-Gottes-Theologie, wie sie sich zum Anfang des letzten Jahrhunderts vor allem die Religiösen SozialistInnen auf die Fahne geschrieben haben, ist die spätere Entstehung einer Theologie nach Auschwitz, der Befreiungstheologie und damit auch der feministischen Theologie als

Ausdruck einer Ausdeutung neutestamentlicher Ansätze in einer säkularisierten Welt zu verstehen. Der katholische Theologe Johann Baptist Metz hat nicht umsonst über die «notae subversivae» des Neuen Testamentes publiziert, über Ansätze einer jesuanischen Kirche, die uns auch heute, dringend in Erinnerung gerufen werden müssten, mitten in einer völlig zerstrittenen und orientierungslos agierenden globalisierten Welt, in der Gewalt Urstände feiert.

Gemeinsam haben wir in der Redaktion der Zeitschrift für eine Offene und Kritische Kirche zusammengearbeitet. Unvergesslich ist auch die Durchführung der politischen Nachtgebete in den Altstadt-Kirchen Zürichs, nach dem Muster der von Dorothee Sölle erfundenen Kölner Politischen Nachtgebete. Ja, es waren bewegte Zeiten – und für Dich wie auch für mich ein grosses Privileg, im Rahmen der Paulus-Akademie und von Boldern zusammen mit vielen anderen etwas wie die Vision einer Avantgarde einer engagierten Kirche entwickeln zu können. Auch wenn wir bald einmal feststellen mussten, dass wir in Wirklichkeit immer mehr zur gesellschaftlichen Nachhut mutiert sind.

Lieber Max, was Du in deinen fünfunddreissig Jahren im Rahmen der Paulus-Akademie, auch zusammen mit Brigit und Eurem Team, geleistet, geschaffen und durchgestanden hast, ist und bleibt für mich in der Geschichte der Zürcher Landeskirchen unverkennbar. Erinnert sei an den Gründer, Johannes Feiner, dann Magnus Löhrer und später Guido Vergauwen, Matthias Mettner und Gottfried Hodel, natürlich verbunden mit vielen anderen BündnispartnerInnen, namentlich Marga Bührig und Else Kähler, aber auch Peter Gessler, um nur einige zu erwähnen. Wie es im Text aus dem Hebräerbrief geschrieben steht: «Umgeben von einer Wolke von Zeugen wollen wir mit Ausdauer laufen in dem Wettkampf, der vor uns liegt.»

Möge die Saat einer jesuanisch ausgerichteten Bewegung als Ausdruck der Freiheit der Christenmenschen, wie Du diese nicht nur gedacht, sondern auch gelebt hast in unseren Kirchen und in der Gesellschaft wieder neu aufgehen. •

patrice.demestral@bluewin.ch

Lesen

Brüderliches Gipfeltreffen

Den interreligiösen Dialog gibt es in vielerlei Gestalt. Vielfältig und zahlreich sind inzwischen auch die Standortbestimmungen, Leitfäden, Handreichungen, die die dialogischen Bemühungen begleiten und beflügeln wollen.

Mit seinem «Einwurf» setzt der Autor Josef Hochstrasser auf ein anderes literarisches Genre, um die Religionen miteinander ins Gespräch zu bringen. In einem fiktiven Szenario lässt er Jesus und Mohammed an einer Bar im Paradies Platz nehmen. Schnell geraten die beiden Protagonisten in einen angeregten Dialog über Gott und die Welt – erfrischend direkt, streitlustig und nicht ohne Ironie. Der zeitgenössische Barkeeper befeuert das Gespräch mit seinen Einwürfen, kritischen Fragen und Drinks.

Die Idee des fiktiven Gipfeltreffens ist durchaus originell und ambitiös. Es verspricht einen theologischen Disput auf hohem Niveau mit Spannung und Unterhaltungswert. Dem Autor liegt ganz offensichtlich am Nachweis, dass zentrale Glaubensaussagen auch im lockeren Ambiente am Tresen erörtert werden können. Wirklich gelungen ist dieser Nachweis aber nur bei jenen Gesprächsthemen des Buches, die ohnehin mit Vorliebe in Bars und an Stammtischen verhandelt werden: Fundamentalismus, Frauen und Fussball. Wenn sich die beiden Protagonisten Jesus und Mohammed über fundamentalistische Verzerrungen ihrer Botschaften ärgern (einschliesslich der Minarettinitiative), wenn sie der religiös verbrämten Diskriminierung der Frauen heftig widersprechen (Stichwort Verschleierung), blitzen Gedanken und Einsichten auf, von de-